

waren nahe dran. Als ich weggegangen bin, waren wir uns einig, dass wir das mit der Fernbeziehung versuchen wollten.

Es hielt vier Wochen.

»Wie war denn der Besuch bei deinem Vater und seinem kleinen Spielzeug?«, fragt sie, während wir zu meinem Auto gehen.

»Die Hölle«, erwidere ich und wechsele gleich das Thema. »Hast du einen neuen Kerl im Visier?«

Wir steigen in meinen weißen Chevy Cruze.

»Ja, David Drake. Er wollte letztes Jahr mit mir ausgehen, aber da war ich gerade frisch mit Jonathon zusammen. Er ist lustig und total süß.«

Auf der Fahrt redet Lindsey über ihren Stundenplan und erzählt, dass sie drei Kurse mit Jamie hat. Jamie ist ihre beste Freundin, die den ganzen Sommer mit ihrer Familie weggefahren war. Ich mache mir etwas Sorgen, dass Lindsey mich fallen lassen wird wie eine heiße Kartoffel, jetzt, da ihre BFF zurück ist.

»Ich hoffe, wir haben auch Kurse zusammen«, sagt Lindsey.

Die meisten Schüler haben ihren Stundenplan schon per E-Mail zugeschickt bekommen, doch ich bekomme meinen erst nach meinem Termin beim Schülerberater. Aber da Lindsey nicht im Begabtenförderprogramm ist, bezweifle ich, dass wir den gleichen Unterricht haben werden.

Ich biege auf den Parkplatz vor der Schule ein und hänge das Schild mit der Parkerlaubnis an den Rückspiegel. Mum hat Dad so lange ein schlechtes Gewissen gemacht, bis er angeboten hat, mir den Parkplatz zu bezahlen. Mir wird ganz flau im Magen, als ich die vielen fremden Menschen erblicke.

Ich wende mich Lindsey zu.

Sie mustert mich mit einem seltsamen Ausdruck auf dem Gesicht. »Verdammt! Du bist ja aufgereggt.«

»Ein bisschen schon, wieso?«

Sie zieht eine Grimasse. »Ich weiß nicht. Ich habe dich für furchtlos gehalten.«

»Mich? Wieso das denn?«

»Deine Mum hat Krebs. Du musstest umziehen und in der zwölften Klasse die Schule wechseln, und das macht dir gar nichts aus. Ich wäre am Boden zerstört.«

Ich sage ihr die Wahrheit. »Das bin ich auch. Ich tue nur so, als ob es nicht so wäre.« Dann steigen wir aus und nehmen unsere Rucksäcke.

Wir sind gerade einmal ein paar Meter gegangen, und schon spüre ich die Blicke der anderen auf mir. Immer wieder winkt jemand Lindsey zu. Ich straffe die Schultern und tue so, als würde es mir nichts ausmachen. Lindsey redet davon, wo wir uns nach der Schule treffen, und sagt mir, ich solle ihr schreiben, sobald ich meinen Stundenplan habe.

Wir haben den Parkplatz schon fast überquert, als uns laute Stimmen herumfahren lassen.

Ein großer Typ mit hellbraunen Haaren lacht einen jüngeren Schüler aus. Ich würde schätzen, er geht in die elfte Klasse. Der ältere hält einen Rucksack in die Höhe und macht einen blöden Kommentar darüber, wie klein der andere ist.

Das Gesicht des Jungen ist rot angelaufen, als wäre er beschämt und wütend gleichzeitig.

Da er sich in etwa genauso wohl hier zu fühlen scheint wie ich, tut er mir leid. Ich denke schon darüber nach, mich einzumischen, als es jemand anderes tut. Jemand mit rabenschwarzen Haaren und extrem breiten Schultern. Zunächst halte ich ihn für einen Lehrer, doch dann – *Mist!* – erkenne ich ihn. Es ist der seltsame Psycho-Typ, an dem ich gestern meine Brüste gerieben habe.

»Hör auf, dich wie ein Arschloch zu benehmen!« Der Psycho-Typ entreißt dem Idioten den Rucksack und wirft ihn dem Jungen zu. Der fängt ihn auf und sucht sofort das Weite.

»Seht nur, wie er davonrennt«, ruft der Idiot lachend. O Mann, ich hasse solche gemeinen Kerle.

Der mysteriöse Typ raunt dem anderen etwas zu, das ich nicht verstehe. Ich gehe einen Schritt näher ran. Lindsey folgt mir.

Der Idiot wird wütend. »Für wen hältst du dich eigentlich?«

Lindsey lehnt sich zu mir herüber. »Das wird noch interessant.«

Ich schaue sie nicht an, weil ich den Blick auf das Geschehen vor uns konzentriere.

»Paul ist der Typ, der dem Jungen den Rucksack weggenommen hat«, erklärt Lindsey. »Er ist Footballspieler. Der andere ist Cash. Er ist erst im letzten Halbjahr auf die Schule gewechselt, vorher war er auf der Westwood Academy, einer Privatschule für reiche Kinder. Doch den Gerüchten zufolge ist er bei Pflegeeltern aufgewachsen und hat es faustdick hinter den Ohren.«

»Paul ist derjenige, der sich wie ein Arschloch verhält.« Ich versuche, den Typen, der sich gerade für den Schwachen eingesetzt hat, mit dem Verrückten zusammenzubringen, den ich gestern getroffen habe.

»Ja. Paul macht gern mal einen auf dicke Hose«, gibt sie zu.

Paul geht auf Cash zu. Trotz unseres gestrigen Zusammentreffens bin ich für Cash. Ich schätze, ich hasse Idioten, die andere herumschubsen, noch mehr als Psychos.

Cash bewegt sich nicht, doch er strafft sichtlich die Schultern. Paul scheint nicht beeindruckt zu sein, obwohl er es sein sollte. Cash überragt Paul um einen halben Kopf. Doch es ist nicht seine Größe, die ihn so einschüchternd wirken lässt, sondern seine Körpersprache. Er sieht aus wie jemand, mit dem man sich besser nicht anlegen sollte. Sogar noch mehr als gestern.

»Ich habe dich etwas gefragt!«, ruft Paul. »Für wen hältst du dich, Pflegekind?«

Cash versteift sich. »Ich bin nicht derjenige, der es nötig hat, Schwächere fertigzumachen, um sich wichtig zu fühlen.«

Paul geht auf Cash zu, sodass sie sich direkt gegenüberstehen.

Cash spricht weiter: »Verzieh dich besser, solange du noch kannst.« Sein Tonfall lässt keinen Zweifel daran, dass er es ernst meint.

»Verzieh du dich doch!«, entgegnet Paul.

Ich rechne fest damit, dass Cash zum Schlag ausholt, doch er überrascht mich, als er ruhig erwidert: »Du bist es nicht wert.« Dann wendet er sich zum Gehen.

Ich weiß nicht, ob ich enttäuscht bin, dass er Paul keine Lektion erteilt hat, oder beeindruckt, dass er so vernünftig ist.

Doch er kommt gerade ein paar Schritte weit, als Paul sich auf ihn stürzt und ihn mit der Schulter rammt. »Feigling«, zischt Paul ihm zu.

Cash fährt herum. »Du bist der Feigling, weil du gewartet hast, bis ich dir den Rücken zugewandt habe.«

»Aber jetzt stehe ich dir gegenüber.« Paul ballt die Faust.

Cash weicht nach links aus, und Pauls Schlag geht daneben.

Alle lachen. Das spornt Paul nur zusätzlich an. Er hebt die Fäuste vors Gesicht und beginnt auf den Ballen hin und her zu tänzeln, als wäre er Profiboxer.

Cash führt die Fäuste zum Kinn. Die anderen fangen an zu johlen. »Verpass ihm eine Abreibung! Der hat eine Lektion verdient!«

Ich weiß sofort, dass sie nicht auf Cashes Seite sind. Ich werde diese Schule nicht mögen.

Mir kommt der Gedanke, dass wir weitergehen sollten, doch genau wie Lindsey verfolge ich wie gebannt das Geschehen. Die beiden Kontrahenten bewegen sich jetzt im Kreis. Paul holt wieder aus. Cash duckt sich unter dem Schlag weg, und Paul stößt einen verärgerten Laut aus.

Ich rechne damit, dass Cash einen bissigen Kommentar abgibt, doch das tut er nicht. Irgendwie beschleicht mich das Gefühl, dass er gar nicht kämpfen möchte.

Plötzlich stehen sie so, dass Cash in meine Richtung schaut. Mit seinen lebhaften grünen Augen blickt er direkt in meine braunen – und erstarrt.

Genau in diesem Moment holt Paul erneut zum Schlag aus. Seine Faust kracht in Cashes Gesicht. Um ein Haar stürzt er, doch seine Wut ist stärker. Er schlägt zurück, trifft Paul in den Bauch und auf die Nase. Paul geht zu Boden, schnappt nach Luft und drückt sich die Hand auf die Nase. Blut quillt zwischen seinen Fingern hervor.

»Aufhören!«, ruft jemand laut. Ein Mann läuft auf die Gruppe zu. Dieses Mal ist es wirklich ein Lehrer. Sofort zerstreuen sich die umstehenden Schüler.

»Los, lass uns weitergehen.« Lindsey zieht mich am Ärmel. Noch bevor ich mich umdrehen kann, findet mich Cashes Blick erneut. Sein linkes Auge schwillt bereits zu. Ich wende mich ab und folge Lindsey.

»Das war vielleicht seltsam.« Lindsey eilt auf den Eingang der Schule zu.

»Der Kampf?«, frage ich.

»Nein. Dass er dich so angestarrt hat. Kennst du ihn?«

»Nein«, erwidere ich, ohne weiter darauf einzugehen.

»Na ja, irgendetwas an dir hat ihn jedenfalls innehalten lassen.«

»Wahrscheinlich sehe ich nur jemandem ähnlich, den er kennt.« Ich muss daran denken, dass ich ihm das in dem Shop auch gesagt habe.

»Oder er steht auf dich. So gut wie jedes Mädchen in der Schule hat schon versucht, seine Aufmerksamkeit zu erregen, und ist gescheitert. Und dann kommst du, und schon bekommt er eine Faust ins Gesicht, nur weil er dich abcheckt.«

»Vielleicht hat er gar nicht mich angestarrt«, sage ich, obwohl ich es selbst nicht glaube.

»Na klar.« Lindsey verdreht die Augen.

Ich schiele zum Schulgebäude hoch, das vor uns aufragt, und will nichts lieber, als umzudrehen und wieder nach Hause zu fahren.

Im Büro von Miss Anderson, der Schülerberaterin, warte ich darauf, meinen Stundenplan zu bekommen, als ich wütende Stimmen hinter mir höre. »Du hast ihm die Nase gebrochen.«

Ich bin mir ziemlich sicher, dass es der Lehrer ist, der den Kampf unterbrochen hat. Ich starre geradeaus, als sie an mir vorbeigehen. Der Lehrer geht durch die Schwingtür, die ins Hinterzimmer führt, und Cash folgt ihm.

Er ist schon fast durch die Tür, als er sich noch einmal umdreht. Mit beiden Augen – oder sollte ich besser sagen, mit *einem* Auge, da eins davon zugeschwollen ist – fixiert er mich. Sein Blick ist vorwurfsvoll, als wäre ich es gewesen, die ihn geschlagen hat. Ich höre, wie der Lehrer etwas sagt, und Cash wendet sich wieder um und folgt ihm.

Noch immer ziemlich perplex, sehe ich, wie die Sekretärin mich zu sich winkt. Sie geht durch die Schwingtür, und ich folge ihr nach hinten den Flur entlang. Wir gehen um eine Ecke, und ich sehe wieder den Lehrer, der den Kampf unterbrochen hat. Irgendwie wirkt er genervt, während er mit einer dunkelhaarigen Frau spricht.

Die Sekretärin räuspert sich.

Der Lehrer und die Frau sehen auf.

»Chloe Holden«, sagt die Sekretärin und deutet auf mich.

»Sie soll in meinem Büro warten.« Die Frau lächelt gezwungen. »Bin gleich da.«

Die Sekretärin führt mich in ein Zimmer, wo ich mich auf den Stuhl bei der Tür setze, und geht wieder hinaus. Ich kann das Gespräch zwischen dem Lehrer und der Schülerberaterin hören und lehne mich weiter zurück.

»Nein«, sagt die Beraterin gerade. »Ich bin dafür, dass Sie die Sache erst genauer untersuchen, ehe Sie Schlussfolgerungen ziehen.«

»Das habe ich bereits getan«, erwidert der Mann. »Paul Cane hat mir erzählt, was passiert ist, und drei andere Schüler haben seine Geschichte bestätigt.«

»Drei von Pauls Freunden zweifellos«, stellt Miss Anderson fest. »Überlassen Sie den neuen Schüler mir. Ich spreche mit ihm.«

»Sie verschwenden Ihre Zeit«, entgegnet der Lehrer.

»Na, das ist dann wohl meine Entscheidung.« Ihr Tonfall lässt keinen Widerspruch zu. Schritte nähern sich. Ich setze mich gerade hin und tue so, als hätte ich nichts mitbekommen.

»Tut mir leid, dass du warten musstest.« Sie streckt mir die Hand entgegen, doch ihre Stirn ist immer noch sorgenvoll gerunzelt. »Ich bin Miss Anderson.«

Ich gebe ihr die Hand. Irgendwie mag ich sie jetzt schon, weil sie dem Lehrer die Stirn geboten hat. »Chloe Holden.«

Sie setzt sich an ihren Schreibtisch und zieht eine Akte aus einem Stapel Papiere. »Ich habe deine Schulakte von der Lionsgate High School bekommen und deine

Testergebnisse des ersten Zulassungstests fürs College gesehen. Deine Noten sind beeindruckend. Deine harte Arbeit wird sich auszahlen.«

Ja, das habe ich schon oft gehört. Ich bin klug. Doch es ist nicht wirklich Arbeit für mich. Lernen fällt mir leicht. Genau genommen habe ich in meiner alten Schule bei Prüfungen meistens sogar extra eine oder zwei Fragen falsch ausgefüllt, damit mich meine Freunde nicht hassen. Klug zu sein ist nicht gerade cool.

»Du willst doch aufs College gehen, oder?«

»Ja, Ma'am«, antworte ich. »Meine Eltern sind beide auf die University von Houston gegangen, und dort möchte ich auch hin.«

»Mit diesen Noten könntest du praktisch überall hingehen. Hast du dich schon für Stipendien beworben?«

Ich nicke. Zumindest muss Dad dann nicht für meine Collegegebühren aufkommen.

»Nun, ich habe dich in alle Förderkurse gesteckt, die wir haben. Ich hoffe, du langweilst dich nicht.«

Erneut nicke ich. In Gedanken bin ich noch bei dem Gespräch, das ich gerade belauscht habe.

»Deine Mum hat erwähnt, dass sie eine Chemotherapie hinter sich hat. Und es gab eine Scheidung.«

Warum hat Mum ihr das erzählt? Ich erstarre.

»Wenn du mal jemanden zum Reden brauchst, ich bin hier.«

»Danke«, sage ich. »Aber ist schon okay. Mum geht es gut. Sie hat keinen Krebs mehr.«

»Prima.« Sie starrt auf den Computerbildschirm. »Ich drucke dir deinen Stundenplan aus und stelle dir jemanden zur Seite, der dich ein paar Tage begleitet, bis du weißt, wo alles ist.«

Ich würde die Begleitung gern ablehnen, doch der Gedanke, mich auf dem Schulgelände zu verlaufen und dadurch noch mehr aufzufallen, missfällt mir noch mehr.

Schnell ruft sie jemanden an und reicht mir dann meinen Stundenplan, den sie aus dem Drucker genommen hat. »Sandra wird dich morgen im Hauptbüro abholen.«

Noch einmal nicke ich, schnappe mir meinen Rucksack und mache zwei Schritte in Richtung Tür, ehe ich mich wieder umdrehe. »Äh, zu der Sache auf dem Parkplatz ...«

»Was meinst du?«

»Der Streit«, sage ich.

»Warst du dabei?« Sie beugt sich vor. Irgendwie habe ich das Gefühl, sie mag Cash, oder vielleicht weiß sie auch, dass Paul jemand ist, der andere gern herumschubst.

»Ja, der Junge mit den helleren Haaren, ich glaube, jemand hat ihn Paul genannt, hat einen jüngeren Schüler geärgert. Hat ihm den Rucksack geklaut. Der andere Junge, Cash, hat dem jüngeren den Rucksack zurückgegeben. Paul hat dann Streit mit ihm angefangen. Cash hat sogar versucht, der Sache aus dem Weg zu gehen.«

Miss Anderson bekommt große Augen und lächelt. »Kennst du einen der beiden?«

»Nein, Ma'am. Ich habe es nur zufällig gesehen. Und ... jemand hat mir die Namen genannt.«

»Danke dir.« Sie klingt erleichtert.